

Die grauen Eminenzen

Hannoversche Allgemeine 24.06. Print S. 3



„Man hat Verantwortung, man muss sich kümmern“: Der 74-jährige Klaus-Jürgen Batsch heute am Schreibtisch – und mit Auszubildenden in den achtziger Jahren. von Ditfurth

Alt und wertvoll: Immer mehr Senioren stehen aktiv im Berufsleben – und haben Erfolg, weil sie leistungsfähig, motiviert und erfahren sind

Hannover. Die Apfelspalten auf dem kleinen Porzellanteller sind schon etwas braun geworden. „Ich muss doch auf die Linie achten; das ist mein Frühstück“, sagt Klaus-Jürgen Batsch und streicht mit der rechten Hand über sein gestärktes Oberhemd, unter dem sich kein Bauch wölbt. Es ist kurz nach halb zwölf, und Batsch hat zwischen mehreren geschäftlichen Terminen nicht einmal Zeit gefunden, die kleine Obsttation zu essen, die ihm seine Sekretärin auf den Schreibtisch gestellt hat.

Dabei könnte der Ingenieur eigentlich viel Zeit haben. Sehr viel sogar: Er wird im Oktober 75 Jahre alt; die meisten Menschen seines Jahrgangs 1938 sind bereits seit vielen Jahren Rentner. Batsch nicht. Batsch arbeitet. Fast täglich ist er in seinem Büro in Langenhagen zu finden. Er ist als Geschäftsführer der WIBA Verwaltungsgesellschaft tätig, die das etwa 277.000 Quadratmeter große Grundstück der Firma seines früh verstorbenen Schwiegervaters betreut. „Wir haben viele Unternehmen als Mieter hier, da hat man Verantwortung, da muss man sich kümmern“, sagt Batsch mit fester Stimme.

Jeden Morgen um 6 Uhr steht er auf, meidet Fahrstühle, nimmt lieber zwei Stufen auf einmal – eine Eigenart, an die er sich als Student gewöhnen musste, um in seine Altbauwohnung unter dem Dach zu gelangen. Später am Tag folgen Termine. Etliche Aktendeckel stapeln sich auf seinem Schreibtisch, der Laptop schnurrt leise. „Es ist gut, etwas um die Ohren zu haben. Das hält den Geist frisch“, sagt Batsch.

Ein Exot in der Arbeitswelt ist der 74-Jährige längst nicht mehr. Er gehört zu den mehr als 5000 Menschen in Niedersachsen, die auch jenseits des 70. Geburtstags einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgehen. Auch bundesweit wächst der Anteil älterer Arbeitnehmer wieder deutlich an. Von 2007 bis 2012 stieg allein die Zahl der über 60-Jährigen im Job nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit um fast 82 Prozent auf annähernd 1,5 Millionen. Man sei da auf einem guten Weg, sagt ein Sprecher der Nürnberger Behörde.

Senioren im Job, das war bis vor einigen Jahren eher ein Auslaufmodell. Mit Vorruhestandsregelungen wurden Belegschaften verjüngt. Doch mittlerweile ist die Generation der Babyboomer in die Jahre gekommen. Deutlich weniger jüngere Arbeitnehmer drängen auf den Arbeitsmarkt – und so erhalten Senioren wieder eine Chance. Dies zeigt sich schon in einer neuen freundlichen Begrifflichkeit: „Best Ager“, was mit „Menschen in den besten Jahren“ übersetzt werden kann, werden sie heute genannt. „Wer heute 65 ist, der hat im Durchschnitt noch 22 Jahre vor sich. Den größten Teil davon übrigens bei guter Gesundheit“, sagt die Bremer Altersforscherin Ursula Staudinger ([Jacobs University Bremen](#)). Es gebe mittlerweile 70-Jährige, die die geistige Leistungsfähigkeit eines 35-Jährigen haben, betont die Forscherin – und fordert einen umfassenden, auf langanhaltende Gesundheit ausgerichteten Arbeits- und Gesundheitsschutz in den Unternehmen sowie bessere Fortbildungen.

Nach einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln – Titel: „Faltig, aber fit“ – haben viele Unternehmen längst eine wohlwollende Sicht auf die Senioren: Leistungsfähig, hoch motiviert und selten krank seien sie – so lautet das Urteil der meisten Personalchefs der befragten Firmen. „Ältere sind nicht weniger, sondern anders leistungsfähig als Jüngere“, stellt auch die Bundesvereinigung deutscher Arbeitgeberverbände fest.

Große Unternehmen versuchen bereits heute, vom Wissen älterer Mitarbeiter zu profitieren. Der Autozulieferer Bosch etwa hat mittlerweile 1600 freiwillige „Senior-Experten“, die auch nach der Rente von den Geschäftsbereichen über eine unternehmenseigene Organisation gebucht werden können. Der Autokonzern BMW hat mit seinem Demografieprogramm „Heute für morgen“ reagiert und verlegt gelenkschonende Holzfußböden, bietet Computermonitore mit größerer Schrift und Lupen zum Lesen kleiner Teilenummern.

Auch Batsch hat auf seine Weise auf das Alter reagiert. Sein großes Geschäftsführerbüro hat er vermietet und ist in ein kleineres Zimmer gezogen, das früher einem seiner Abteilungsleiter gehörte – zusammen mit seiner 79-jährigen Sekretärin Margret Gimbel, die seit 1967 sein Vorzimmer führt. Viel Chrom und schwarzes Leder umgeben ihn, er trägt englisches Karo, Einstecktuch und messerscharfe Bügelfalten. Batsch ist eine Autorität; seit 46 Jahren ist er der Chef, obwohl er dies eigentlich gar nicht angestrebt hatte.

Der gebürtige Kasseler kam 1958 nach Hannover, studierte Bauingenieurswesen und plante eigentlich seine Promotion, als sein Schwiegervater, Inhaber der Firma Witt Rohrleitungsbau, plötzlich erkrankte. „Die Firma verkaufen – oder ich steige als Geschäftsführer ein; das waren die Optionen“, erinnert sich Batsch. Er stieg ein. Es wurde ein Erfolg; die Firma, die mehrheitlich mit dem Bau von Kanalisationen ihren Umsatz erwirtschaftete, florierte. Erst in den neunziger Jahren wurde das Geschäft verkauft.

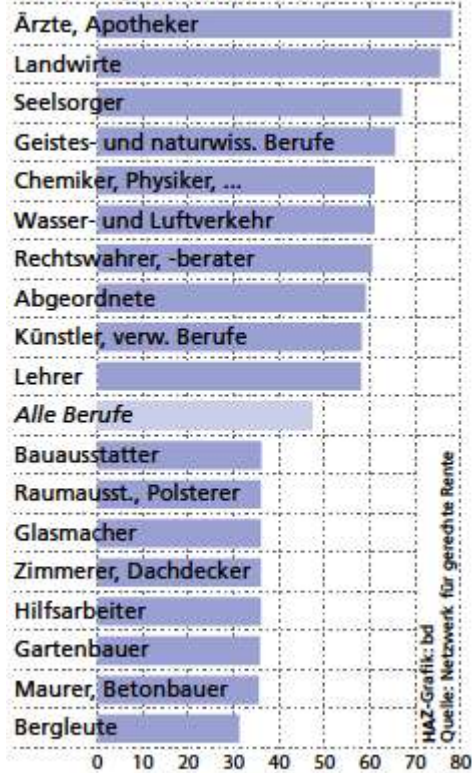
Zum geschäftlichen Aufschwung kam die gesellschaftliche Karriere: Vize bei der Industrie- und Handelskammer Hannover, Aufsichtsrat bei der Volksbank, ehrenamtlicher Richter beim Landesarbeitsgericht, finnischer Honorarkonsul. Viele Veränderungen hat Batsch erlebt und sie vor allem auch akzeptiert – für ihn der Kern seines Erfolges. „Es gibt nicht wenige Unternehmer, die sich sicher sind, keine Beratung zu benötigen. Ich aber habe das nie geglaubt“, sagt er.

Neben seinem Job engagiert sich Batsch auch beim „Management Senior Service“, einer Unternehmerberatung durch ältere, routinierte Experten wie ihn. Zwei Firmenchefs habe er aus der Verschuldung geführt, einen gar vor dem Konkurs gerettet, sagt Batsch. Seit einigen Jahren baut der 74-Jährige aber auch Freiräume in seinen strukturierten Tag ein. Opernbesuche, vorzugsweise Verdi und Mozart, und das Golfspiel – „mit immer noch passablem Handicap“ – stehen dann im Terminkalender. An eine Rente, die von Müßiggang geprägt ist, denkt er nicht.

Schwungvoll legt er die Beine übereinander, lehnt sich zurück, reckt die Handinnenflächen nach außen und spreizt alle zehn Finger ab. „Das ist die Zahl der aktiven Jahre, die ich noch gern hätte“, sagt er.

Wer arbeitet noch mit über 60?

Verbleibsquote* im Arbeitsleben nach Berufsgruppen in Prozent



*Verbleibsquote unter den sozialversicherungspflichtig beschäftigten 55- bis 59-Jährigen bzw. 60- bis 64-Jährigen 2003/2008.

Die grauen Eminenzen

Alt und wertvoll: Immer mehr Senioren stehen aktiv im Berufsleben – und haben Erfolg, weil sie leistungsfähig, motiviert und erfahren sind

WIR AUFGEBEN?
 Immer mehr Unternehmen setzen auf die Erfahrung und das Wissen älterer Mitarbeiter. In der Grafik zeigt die Verbleibsquote im Arbeitsleben nach Berufsgruppen.

NACHFRAGE: Ältere sind oft abgehärtet*
 Die Erfahrung ist ein wertvolles Gut, das viele Unternehmen zu schätzen lernen. Ältere Mitarbeiter bringen oft mehr als nur Fachwissen ein: Sie sind leistungsfähig, motiviert und erfahren. In der Grafik zeigt die Verbleibsquote im Arbeitsleben nach Berufsgruppen.

5000 Niedersachsen arbeiten mit über 70
 In Niedersachsen arbeiten über 5000 Mitarbeiter mit über 70 Jahren. Die Grafik zeigt die Verbleibsquote im Arbeitsleben nach Berufsgruppen.

Wer arbeitet noch mit über 60?
 Die Grafik zeigt die Verbleibsquote im Arbeitsleben nach Berufsgruppen.

„In der Gedankenwelt des Kalten Krieges“

Mehrere Tausend Schüler gehen in Hannover ihre Heimat – doch überschattet wird das Treffen von Blut um den unheimlichen Verbrechen Nazi-Politik

WIR AUFGEBEN?
 Immer mehr Unternehmen setzen auf die Erfahrung und das Wissen älterer Mitarbeiter. In der Grafik zeigt die Verbleibsquote im Arbeitsleben nach Berufsgruppen.

NACHFRAGE: Ältere sind oft abgehärtet*
 Die Erfahrung ist ein wertvolles Gut, das viele Unternehmen zu schätzen lernen. Ältere Mitarbeiter bringen oft mehr als nur Fachwissen ein: Sie sind leistungsfähig, motiviert und erfahren. In der Grafik zeigt die Verbleibsquote im Arbeitsleben nach Berufsgruppen.